

Unsere Philosophie [Hans Titze]

Autor(en): **Müller, Gustav Emil**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **59 (1976)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schon in seinen edelsten Teilen unwohnbar und für ihren Dienst untauglich finden. Wiederherstellen aber, wie ein krankes Glied könnte sie die unbrauchbar gewordenen Organe ihrer Wirksamkeit auf keine Weise, da sie des Dienstes eben dieser Organe bedarf.

Bei einer richtigen Ansicht von Seele und Leib, welche diese beiden nicht abstrakt auseinanderhält, sondern sie zugleich in ihrer Identität, die Seele als die Innerlichkeit des Leibes, den Leib als die Aeusserlichkeit der Seele begreift, weiss man schon gar nicht, wie man die Wiederbelebung eines Toten verstehen solle. Haben die Kräfte und Tätigkeiten des Leibes einmal aufgehört, in denjenigen regierenden Mittelpunkt zusammen zu laufen, welchen wir die Seele nennen. Dann hat auch die Seele aufgehört. Ihre Tätigkeit besteht in der ununterbrochenen Niederhaltung aller andern im Körper möglichen Prozesse unter der höhern Einheit des organischen Lebensprozesses, die beim Menschen zugleich die Basis des Geistigen ist. Hört diese organisierende Tätigkeit auf, so treten in den verschiedenen Teilen des Körpers die niedrigeren Prinzipien als herrschend auf, deren Geschäft die Verwesung ist. Haben diese einmal die Herrschaft angetreten, so werden sie nicht geneigt sein, sie an den vorigen Herren, die Seele, zurückzugeben. Das Wunder der Wiederbelebung müsste also in der Erschaffung einer neuen Seele in einem andern Leib bestehen.»
Gustav Emil Müller

Buchbesprechung

Unsere Philosophie

Hans Titze: Traktat über Rational und Irrational. Verlag Anton Hain, Meisenheim am Glan .229 S. 1975

Das Wort «unsere» bezieht sich einstweilen auf zwei: Ich bin mit dem Buch restlos einverstanden. Dass sich diese Uebereinstimmung auch auf andere ausdehne, ist wünschbar; diese Wünschbarkeit ist ein Beispiel eines irrationalen Wertes, der sich deswegen nicht aufzwingen lässt.

Der Verfasser ist ebenso zu Hause in der klassischen «philosophia perennis» von Platon bis Kant, Hegel und Husserl, wie in der heutigen Wissenschaft (Atomphysik und Kybernetik).

Aus der Fülle der knapp und klar erfassten Gehalte können in einer kurzen Besprechung nur einige Hauptgedanken herausgehoben werden:

1. **Ontologische Anthropologie.** Diese Fachausdrücke bedeuten auf deutsch fol-

gendes: Philosophie ist die Selbsterkenntnis, die Selbstbesinnung, das Selbstverständnis aller wesentlichen Werte der geschichtlichen Menschheit, gedacht in Beziehung auf das allumfassende, absolute Sein, in dem sie gesetzt und aufgehoben sind; durch welche es sich selbst allmählich deutlicher zu werden versucht. Die Vielfalt philosophischer Systeme bevorzugen je einen Anblick der unendlichen Wirklichkeit. Jedes drückt eine begrenzte Wahrheit aus, die einander dialektisch ergänzen. «Dialektik ist die Logik der Philosophie», Hegel nennt diese Logik «die Methode der spekulativen Vernunft». Vernunft ist das Vernehmen aller Werte, der rationalen der besonderen, gegenständlichen Wissenschaften; als auch der irrationalen Werte der ästhetischen Schau von Ganzheiten (Kunstwerke) und der ethischen Werte freier Selbstbestimmung des Menschen; sowie die Wesensschau der seelisch-geistigen Bewusstseinsgebilde der Kulturgeschichte.

Die philosophische Reflexion «begreift das Unbegreifliche» als solches, als irrational. Das Absolute ist sowohl rational als auch irrational. In den Religionen wird der umgreifende Weltgrund der seienden Welt «mythisch vorgestellt». «Die Offenheit des philosophischen Glaubens erhält sie als Chiffren der Transzendenz.» «Philosophische Probleme können nicht formallogisch, sondern nur dialektisch behandelt werden.» «Dass wir denken, schauen, erleben können, ist als Existenz (Menschsein) eine Seinsqualität, da der Mensch nicht neben dem allumfassenden Sein steht, sondern selbst dazu gehört. «Weder lässt sich das Sein vom Denken, noch das Denken vom Sein abstrakt abtrennen: «Die logischen Grundsätze des Denkens haben selbst ihre Grundlage in dem Sein, zu dem auch das Denken gehört, wobei aber diese Grundlage wiederum nur aus der Denkfähigkeit erkannt wird.» «Das Seiende, das wir sind, führt in das Seiende, das wir nicht sind. Wir müssen es in uns hereinholen, um dieses Seiende, das wir nicht sind, zu einem Seienden zu machen, das wir sind. Denn, sowie wir es erkannt und erlebt haben, ist es in uns; aber es ist in uns als etwas, das auch ausser uns ist. . . der Verstand schreibt der Natur vor, was auch in der Natur enthalten ist.» Denkgesetze sind auch Seinsgesetze und umgekehrt.

2. **Rationales Denken und irrationales Erleben.** Diese Gegensätze sind gleich wirklich. Sie werden dialektisch erkannt derart, dass das Eine durch das Nichtsein des andern erkannt wird; wir erkennen das Rationale, indem wir erkennen, dass es nicht irrational ist und umgekehrt.

Das rationale Denken, das sich wissenschaftlich auf abgesonderte Sachverhalte bezieht, beruht auf den Gesetzen der formalen Logik. Die Sachverhalte werden begrifflich in ihrer allgemeinen Geltung gedacht, die für alle Forschenden dieselben sind. Sie sind unabhängig von subjektiven Meinungen oder von empirischen Menschengruppen oder Klassen. Das formallogische Ideal des Verstandes ist ein widerspruchsfreier, universaler Zusammenhang

aller wahren Urteile, die zugleich objektive Seinsbestände ausdrücken.

Der Verstand wird wirksam innert abstrakter Sachgebiete, um deren Grenzen er sich nicht kümmert.

Aus Prämissen (Vordersätze), Axiomen, logischen Grundbegriffen (Kategorien) werden neue Sätze abgeleitet, welche die Erkenntnis erweitern (Synthesen). Im logisch begrifflichen und in dem berechnend, quantitativen Denken herrscht die formale Logik ungetrübt von den Ungewissheiten und Wahrscheinlichkeiten der Erfahrung. Angewandt auf die Erfahrung entstehen die verschiedenen Erfahrungswissenschaften, welche kausale Zusammenhänge aufweisen, wobei Ursache und Wirkung sowohl einen Begründungszusammenhang darstellen, als auch die verbundenen Glieder in ihrer Verschiedenheit anerkennen. (Das Streichholz und das ausströmende Gas sind ungleich.) Die rationalen Wissenschaften analysieren ihre «Elemente», um ihre Zusammensetzung (Synthese) zu begreifen und technisch herzustellen. Irrationale Qualitäten werden auf berechenbare Quantitäten zurückgeführt. Um einen lückenlosen Begründungszusammenhang (Determination) herzustellen, werden die irrationalen Qualitäten und Wertungen ausser acht gelassen. Trotzdem bleibt der Wissenschaftler auf Werte angewiesen; als Forscher findet er sich nicht unter seinen Objekten vor, sondern er muss den irrationalen Glauben an den Wert der Wissenschaft mitbringen und voraussetzen.

Das irrationale Erleben ergibt sich nun einerseits negativ aus dem Fehlen derjenigen Merkmale, durch die das Rationale gekennzeichnet ist; andererseits positiv aus Merkmalen, die das rationale Denken des Verstandes übersteigen.

Zu der ersten Gruppe gehören die Sprünge zwischen verschiedenen Wissenschaftsgebieten, die den geforderten lückenlosen Zusammenhang durchbrechen. Der formallogischen Allgemeinheit der Begriffe entzieht sich das individuell Konkrete, das wissenschaftlich nie voraussagbar ist. Aus dem quantitativen Mechanismus von Luftschwingungen und Nervenvibrationen entsteht der gehörte Ton eines Hörenden. Quantität schlägt in eine subjektive Qualität um, die den objektiven Rechnungen widerspricht und aus ihnen nicht abzuleiten ist. Aber der gehörte Ton ist deswegen nicht weniger wirklich als das, was mit Apparaten gemessen werden kann. All unser Erleben ist für den Verstand irrational.

Aber das Irrationale wird nicht nur dialektisch erkannt durch das Wegfallen von rationalen Forderungen; darüber hinaus erkennen wir in unserem Erleben seelische Qualitäten, erschauen wesentliche Ganzheiten, die sich nicht zusammensetzen lassen — zum Beispiel die Methode in einer Tonfolge — wir richten uns aus nach ethischen Werten, die als zu verwirklichende Möglichkeiten jedem einzelnen Leben einen Sinn verleihen. In der Geschichte verstehen wir Kulturwerte in ganzheitlicher Verwirklichung durch grosse Geister und durch ganze Völker. Die Vernunft ist das Vernehmen solcher Werte in Widerstreit und Anerkennung.

Philosophische Dialektik der Vernunft ist die Logik der Entwicklung des Geistes.

Die formale Logik des quantitativen und des technischen Zweckdenkens ist die Logik rationaler **Zivilisation**; die Dialektik der wertvernehmenden Vernunft ist die Logik aller geistigen **Kultur**, die über die Naturtriebe und über die Mittel zu deren Befriedigung hinausgeht.

3. **Ethik.** Ein grosser Teil des Buches ist dem irrationalen Gebiet der Ethik eingeräumt. Die Gefahren einer eindimensionalen, nur rational-technischen Zivilisation werden schärfstens sichtbar gemacht. Die negative Freiheit gegen Werte, das Verfehlen von Werten ist «irrational» in einem negativen Verstande. Das Irrationale wird in seinem positiven Wert verkannt — es ist **nur** nichtrational oder untermenschlich. Aus dem Reichtum ethischer Besinnungen hebe ich den Wert der **Freiheit**, der, wie bei Kant und Hegel, als der ethische Mittelpunkt gewertet wird.

Die Freiheit ist der Grund der Verwirklichung möglicher, persönlicher Werte. Sie ruft zur eigenen Verantwortung auf. Erzwungen kann sie nicht werden. Wer diese Verantwortung in Freiheit ablehnt, gefährdet alle menschliche Kultur. Die Freiheit ist irrational, denn sie ist in Hinsicht auf rationale Determiniertheiten beziehungslos, ihr eigener Grund. Sie begründet auch politische Selbstbestimmung; sie ist der Grund des schöpferischen Bewusstseins und des guten Willens. Ohne Freiheit ist der Wille kein Wille; Motive zwingen nicht, der Mensch kann sich gegen sie entscheiden. Die Freiheit erschafft einen Bereich von Entscheidungen, die niemals endgültig entschieden werden. Sie lehnt sich auf gegen Zwang, Unterdrückung, Ausbeutung. Sie überwindet aber auch die Naturmacht in uns, das unfreie Sich-Gehen-Lassen, das haltlose Beherrschtsein durch Triebe und schlechte Gewohnheiten.

Zu dieser Ethik gehört als ausführliche Fussnote die Kritik am modischen **Marxismus**. Er ist eine haltlose Ideologie, weil er die objektive Geltung von Wahrheit leugnet und sie von soziologischen Klasseninteressen abhängig macht. Nicht die Wirtschaft bestimmt den Geist, sondern der Geist ist als Erkenntnis der Grund der Technik. Er ist kein «Ueberbau». Der «Klassenkampf» hat mit Dialektik rein nichts zu schaffen; eine «Klasse» beraubt nur und vernichtet eine andere. Die Kritik am Marxismus ist sehr ausführlich und ist hier nur angedeutet.

Gustav Emil Müller

Schlaglichter

Stellenverlust wegen Kirchaustritts

In der Aargauer Gemeinde Berikon ist der Mittelschullehrer Heinrich Erne nach 25jähriger Lehrtätigkeit, die von den Schulbehörden günstig beurteilt worden ist, von den Stimmbürgern bei 40 Prozent Wahlbeteiligung gewählt worden. Er verfehlte die Bestätigung im Amt nur mit wenigen ihm dazu fehlenden Stimmen. Jetzt wird bekannt, dass von der persönlichen Abneigung einiger Bürger gegen den Lehrer auch eine Flüsterkampagne bei dieser Wegwahl eine Rolle gespielt hat, die dem Lehrer vorwarf, dass er aus der Kirche ausgetreten ist. Ein unerhörter Vorfall! Auch der Souverän, das heisst das Volk sollte sich an die Bundesverfassung halten, die es sich gegeben hat und die den Grundsatz der Glaubens- und Gewissensfreiheit aufstellt. Mit ihr ist die Benachteiligung weltanschaulicher Minderheiten unvereinbar. w. g.

Die Bibel in aller Welt — aber nicht daheim

Im «Aarauener Protestanten» vom 15. Januar 1976 ist zu lesen, dass es in der Welt 5687 gesprochene Sprachen gebe, aber nur 1549 hätten die Bibel oder wenigstens Teile davon in ihrer Muttersprache. Den übrigen 4000 Sprachen sei «Gottes Wort» in schriftlicher Form noch unbekannt. Es seien allerdings meist nur sehr kleine Sprachgruppen. Das empfindet die Kirche natürlich als grauenhaft, dass diese glücklichen «kleinen Sprachgruppen» noch nicht von der Bibel und dem Ueberheblichkeitsdünkel der christlichen Religion verseucht sind. Deshalb wird die Werbetrommel gerührt, Spenden gesammelt, um auch die restlichen 4000 Sprachen dem «heiligen Buch» zu unterwerfen.

Andererseits lesen wir im «Spiegel», dass die «Evangelische Buchgemeinde» Stuttgart ihre Mitglieder darauf aufmerksam gemacht habe, dass Bibeln wegen zu geringer Nachfrage nicht mehr im Programm geführt würden.

Seinerzeit lieferten die Industriestaaten billigen Tand, den daheim niemand wollte, zu übersetzten Preisen in die Kolonialländer und wurden reich. Heute sind die einstigen Kolonialvölker erwacht, die Industriestaaten und die mit ihnen verhängte Kirche sollten umlernen. Luzifer

Die Schweizer in Nairobi

An der Tagung des Oekumenischen Weltkirchenrats in Nairobi haben die Delegierten der Schweizer Kirchen regen Anteil genommen. Der Schweizer Ehrenbürger Willem A. Visser't Hooft rügte, dass der Apparat des Weltkirchenrats zu viele Generale und Offiziere und zu wenig Soldaten umfasse, dass also die ökumenische Bewegung an der Basis zu schwach sei. In einer längeren Debatte verlangte eine Arbeitsgruppe des Rats die Ablehnung der privatkapitalistischen Marktwirtschaft. Die vor uns liegenden Probleme seien nur in einer sozialistischen Wirtschaftsordnung zu lösen. Der Schweizer Delegierte Dr. Hans Balz Peter kritisierte diesen Antrag scharf, der dann unter Weglassung des Hinweises auf den Sozialismus aber unter Beibehaltung der scharfen Verurteilung des Privatkapitalismus angenommen wurde. Abgelehnt wurde ein auch von den übrigen Schweizer Delegierten nicht unterstützter Antrag von Frau Julia Roduner aus Winterthur, der sich gegen jegliche Zusammenarbeit der Missionsgesellschaften mit den multinationalen Konzernen wandte. Breit interessierten sich mehrere Schweizer Delegierte, die sich dabei als erfahrene kalte Krieger bewährten, für die angebliche religiöse Verfolgung in der Sowjetunion und den Ostländern. Dr. Jacques Rossel (Basel) und der gleichfalls in Basel ansässige Tscheche Professor Jan Milic Lochman taten sich dabei besonders hervor. Rossels zugespitzte Anträge wurden in einem langen Hin und Her bedeutend abgeschwächt, vornehmlich dank des Einflusses der Delegierten der orthodoxen Kirche aus der Sowjetunion. Es war schliesslich entgegen Rossels

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Freidenker-Vereinigung der Schweiz.

Name: _____

Adresse: _____

Zu senden an: Geschäftsstelle der FVS, Postfach 2022, 8030 Zürich